

Evangelische Kaufmannsgemeinde Erfurt, 3. November 2019:

**Predigt zum 8. Friedensgottesdienst am 20. Sonntag nach Trinitatis 2019**

**Prediger: Pfarrer i. R. Klaus Bürger**

**Er ist unser Friede. Die Mauern sind offen.**

In Christus Jesus seid ihr, die ihr euch einst fern wart,  
nahe geworden durch das Blut Christi.

**Denn er ist unser Friede,**

**der aus beiden eins gemacht hat**

**und hat den Zaun abgebrochen, der dazwischen war,**

indem er durch sein Fleisch die Feindschaft wegnahm.

Er hat das trennende Gesetz ... abgetan,

damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe

und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott

in einem Leibe durch das Kreuz,

indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst. (Eph. 2,13-17)

1. Es ist früher Abend. Ein langer Sitzungstag, zwei Dienstberatungen waren anstrengend. Ich möchte einfach auf andere Gedanken kommen und schalte den Fernseher ein. Ich höre eine Stimme: „Das tritt nach meiner Kenntnis... ist das sofort,, unverzüglich.“ Ich bin müde. Eine Pressekonferenz interessiert mich nicht. Ich schalte einen anderen Sender ein. Der gleiche Saal, die gleiche Stimme: „Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen, Reiseanliegen und Verwandtschaftsverhältnissen beantragt werden...“ – „... kurzfristig erteilt“... und dann der gleiche Satz noch einmal: „unverzüglich“. Ich bin verwirrt. Was ist das? In welchem Film bin ich? Wieder so etwas wie damals das Millionenspiel? Ich bin hellwach, - aber ich traue meinen Ohren nicht. -

Jeder, der den 9.11.1989 erlebt hat, hat ihn anders erlebt. Aber **niemand** hätte dies für möglich gehalten – zu diesem Zeitpunkt und in diesem Staat! Wenn das stimmt, dann ist das ein Wunder! –

Doch erst am Abend, als wir die Bilder von der Bornholmer Straße sahen, wurde mir ein zweiter Zusammenhang bewusst: : Morgen, 10. November, ist Martinstag, kommen die Menschen auf den Domplatz; und die Feier auf dem Domplatz hatten wir unter das Thema gestellt: „**Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und hat den Zaun abgebrochen, der zwischen uns war, indem er durch sein Fleisch (Leibesopfer am Kreuz) die Feindschaft wegnahm.**“ (Eph.2, 14).

Ahnen Sie die Gedanken in meinem Kopf? Elf Monate (!) vorher, nichts ahnend, hatten wir im ökumenischen Vorbereitungskreis ein Thema beschlossen – *dieses Thema*. Wir machten uns Gedanken für eine Predigt und eine szenische Gestaltung auf den Domstufen, sinngemäß so: Menschen brauchen ein Haus, das Raum zum Leben bietet, Mauern, die sie schützen, Privatsphäre, Wärme und Gemütlichkeit bieten. So tun es auch unsere Nachbarn. Werden sie für uns aber Konkurrenten, gibt es Streit oder gar Feindschaft, hat man vor ihnen Angst, - dann ziehen wir Mauern hoch gegen sie. - Bis wir merken: So geht das nicht weiter.

So kann man nicht leben. Wir brauchen einander, das Leben macht erst Freude miteinander statt gegeneinander, und in der Not ist es gut Freunde zu haben. - Bis wir merken: ER ist unser Friede, so will es Gott, Friede ist uns geschenkt in Christus, zum Frieden sind wir beauftragt. Die Mauer wird durchstoßen und zu einem Haus umgebaut. - So etwas wollten wir darstellen, dass es auch die Kinder verstehen.

Das war der Plan. Da das Programm in der Öffentlichkeit stattfand, mussten wir es beim Rat der Stadt Abt. Inneres zur Genehmigung einreichen. Wir ahnten es schon: Es würde kaum genehmigt werden. Und bekamen die Ablehnung: Mauern, Zäune abreißen – das geht gar nicht! Hier gab es eine jener **unsichtbaren** undurchdringlichen ideologischen Mauern, hinter der wir auch noch leben mussten! – Ein schlichteres Programm, das sich auf Streit in der Familie und unter Freunden begrenzte, wurde mit weiteren Auflagen eben noch genehmigt.

Und nun dies – einen Tag vor dem Martinstag! Die Mauer ist offen! Ist das möglich? Kann das sein, dass ein biblisches Wort plötzlich so in Erfüllung geht und eine Sehnsucht sich erfüllt? - -

- Orgelzwischenpiel

2. Wie das ausging, ist schnell gesagt: Eine kleine Gruppe aus unserem Vorbereitungskreis brachte über Nacht das ursprüngliche Programm auf die Domstufen - diesmal ohne Genehmigung! -

Aber: Diese mögliche Wirkung hatten wir nicht bedacht! KEINESFALLS! Als wir 11 Monate vorher Eph. 2,14 wählten: „**Er ist unser Friede, der den Zaun**, der die Mauer **abgebrochen hat, die zwischen uns war...**“ -, dahatten wir keinesfalls daran gedacht, mit diesem Wunsch als Gebet oder gar prophetische Ansage Gott **um diese Erfüllung** zu bitten. (Obgleich dies als Vorwurf am runden Tisch gegen uns Christen erhoben wurde, dies wäre doch wohl unser inbrünstiges Gebet gewesen! Eigentlich doch erstaunlich, was Atheisten hier den Gebet zutrauten!?) -

Die Mauern und Zäune, an die wir dachten, wären ohne eine weltgeschichtliche Ausnahmesituation niederzulegen oder in Häuser umzubauen gewesen. Wir dachten an die Mauern, die wir erlebten, die Mauern einer allmachtbesessenen Ideologie, die Christen, Anders-Denkende, Ausreisewillige ausgrenzten oder ihnen ihren Beruf nahm, Mauern des Schweigens und der Lügen über die wahre Lage der Wirtschaft in jener Zeit, das Feindbild des Imperialismus, das unsere Verwandten „im Westen“ zu Feinden machten, die Feindbilder und Militarisierung an unseren Schulen und in den Köpfen unserer Kinder. -

Aber mal ehrlich: Das heißt nicht, wir hätten uns etwa mit der Mauer abgefunden! Jeder stellte einen Antrag, in den Westen zu reisen; die Bewegung für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ weitete unseren Blick über die Mauer hinaus – und nicht nur die um unser Land. Und hatten wir in unserer Gemeinde nicht im Sommer 1989 gerade die ersten Gespräche für eine Partnerschaft mit der reformierten Gemeinde in Geleen/NL aufgenommen? Natürlich war die Sehnsucht immer da, allein uns fehlte der Glaube.

Wir wussten um unsere Ohnmacht. Aber wir wollten die Hoffnung nicht aufgeben. Ulbrichts dreiste Lüge von 1961: „Keiner hat die Absicht, eine Mauer zu bauen!“ – sie wurde gleichsam unser Handlungsmotto. Wir wollten, dass hier keine Mauern aufgebaut werden. Wir riefen

nicht: „Wir wollen raus!"; wir riefen: „Wir bleiben hier.“ **Hier** sahen wir unsere Aufgabe, etwas zu verändern, vielleicht einen Sozialismus verbessern.

Und dann dies! – der 9. November 1989. Die Mauer öffnet sich, zerfällt zu einem grünen Band. Selbst als der erste Rausch verflogen war, sagten viele Christen: „Es war ein Wunder,“ manche hinter vorgehaltener Hand. „Es war ein Zeichen. Gott hat eingegriffen in die Geschichte. Er ist der Herr der Geschichte, der Herr der Völker, auch wenn wir es nicht hatten glauben können!“ ---

Und nun – nach 30 Jahren? Müssen wir unseren Glauben revidieren? Es ist keine Nostalgie, darüber nachzudenken. Wahltag 27. Oktober 2019 in Thüringen. Ein Grund für den Frust an der Politik auch unter Christen sind u.a. enttäuschte Erwartungen. Was haben wir erwartet? Wir waren happy über die Öffnung in die weite Welt. Viele riefen: „Wir sind **ein** Volk! Und warteten auf die D-Mark. Blühende Landschaften wurden uns versprochen. Es war wie eine nichtreligiöse Erwartung des Paradieses. Eintritt ins Paradies. Wunderbar! Keine Opfer, alles friedlich, und die D-Mark kommt! War das das Wunder des Eingriffs Gottes in die Geschichte?

### **Man kann ein Wunder auch missverstehen!**

**Da hilft es uns weiter, wenn wir den Apostel, den Epheserbrief fragen.** Er sagt kurz und klar: „**Ihr seid eines durch das Kreuz Christi.**“ Heißt das: Die Mauer zwischen den Christen aus jüdischer Tradition und denen aus nichtjüdischer, sind einfach weg – von einem Tag zum andren? Alles ist gut, man klopft sich auf die Schulter? O nein, man muss nur den Epheserbrief weiterlesen: Nun beginnt der lange, manchmal schmerzhaft Prozess des Dialogs, Kompromisses und gemeinsamen Lebens und Lernens bis zum Zusammenwachsen. Aber das Neue ist: Sie können ihn gehen, es gibt eine Chance: Die Mauern sind nicht unüberwindlich – sie sind schon überwunden am Kreuz Christi. **Gott stellt ihre Füße auf einen weiten Raum. Den aber mit Leben zu erfüllen, bleibt ihre Aufgabe** – und die beginnt nun erst für beide Christen in Ephesus.

So war es wohl auch 1989 für uns. Keiner konnte das so klar ausdrücken wie Klaus-Peter Hertzsch: „**Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.**“ Darum aber: „**Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit. Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.**“ (EG 395) Haben wir das recht verstanden? Wohin ist der Weg gegangen, wo sind wir heute angekommen? Sind wir dabei ein Segen für unser Land gewesen und geworden – und sind wir es heute?

**Ein Segen sein.** Damit tut sich ein weites Feld auf – weit über die Möglichkeiten, dies in einer Predigt zu entfalten. Aber das Nachdenken über unser Bibelwort und die Erinnerung an das Wunder vor 30 Jahren stellen Fragen an uns, über die wir gemeinsam weiter nachdenken müssen:

1. **Erkennen wir die neuen Zäune und Mauern in unserer Zeit** – in unserer Gesellschaft, in unserer Welt – und hier bei uns? (Denken wir an die Landtagswahlen, denken wir an Halle.)
2. Was brauchen wir, was **könnte das Ziel sein, diese Mauern zu überwinden? Haben wir eine Vision?** Welche Werte, welche Entscheidungen benötigen wir, um eine Zukunft zu haben? Wie kann uns Gottes Wort heute leiten?

3. *Unsere* Kräfte mögen begrenzt sein. **Was aber können wir als Kaufmannsgemeinde tun? Wo sind die Mauern unter uns, wo aber auch die offenen Tore? Wie können wir hier vor Ort zum Segen werden?**

Vielleicht uns wieder um Gottes Wort versammeln, unsere Sorgen, aber auch Erfahrungen austauschen und neue Wege entdecken? Fragen zum Weiterdenken für uns. Christen sein, die als Christen wieder erkennbar und tätig sind und nicht in der Verwechselbarkeit abtauchen? Uns wieder mehr um das Wort Gottes versammeln? Und Kirche sein – Kirche für andere (D.Bonhoeffer). Vielleicht wäre das eine wirkliche Alternative..

Es gibt **die offenen Tore**. Jeder kann davon erzählen. Für sie dürfen wir Gott danken und singen: „Großer Gott, wir loben dich! Herr, wir preisen deine Stärke!“ Aber warum sollte jeder für sich allein hindurchgehen? Wenn wir uns austauschen, uns die offenen Tore zeigen, vielleicht sogar gemeinsam Schritte hindurchgehen, macht das Mut und gibt Perspektive. - Wäre das nicht eine wunderbare Aufgabe für uns unter der Leitung eines neuen Gemeindegemeinderates? Lassen Sie uns darüber sprechen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unser Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herren. Amen.